

Predigt (Röm 12,17-21):

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 12. Kapitel des Römerbriefes:

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Gemeinde,

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Das war, wenn ich mich recht entsinne, auch mal die Jahreslosung in den letzten Jahren.

Dieser Bibelvers, so vermute ich, leuchtet einem ein und ist verständlich.

Und ich habe mir als Prediger zuerst einmal gesagt: Schöner Bibeltext. Was soll ich großartig darüber hinaus sagen?

Mir sind aber dann doch ein paar Punkte darüber hinaus eingefallen, die das Ganze vielleicht noch ein wenig erhellen und mir im richtigen Licht nochmal neu bewusst machen.

Ich hoffe daher, dass Sie nicht mit einem langweiligen Kopfnicken nach dem Gottesdienst raus gehen.

Zuerst einmal kläre ich das wahrscheinlich einzige Unverständliche am Bibeltext des Apostels Paulus. Da sagt er den Satz: „Wenn deinen Feind hungert,

gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln'. Das stammt nicht von Paulus selbst. Da zitiert er aus dem Alten Testament, dem Buch der Sprüche. Das ist ein weisheitliches Sprichwort, das vermutlich auf ein Bußritus aus Ägypten zurückgeht. Danach musste derjenige, der schuldig geworden war, ein metallenes Becken mit glühenden Kohlen auf dem Kopf tragen, bis ihm so richtig am Kopf heiß wurde. Das war sicher eine qualvolle Angelegenheit. Paulus will das so sicherlich nicht praktiziert haben. Er überträgt das hier auf das menschliche Miteinander. Wenn ich meinem Feind etwas Gutes tu, dann mache ich ihm damit ein schlechtes Gewissen. Dann wird ihm heiß und er ist selbst vielleicht bereit, sein Leben zum Guten hin zu verändern.

Soweit zu diesem eigenartigen Sprichwort im Römerbrief.

Wenn ich unseren Briefabschnitt insgesamt höre, stößt mir irgendwie auch was auf.

Das hört sich für mich zu lieb, nett an.

Ich denke da an liebe, brave Christen, die alles hübsch tun, die immer den unteren Weg sind.

Also das geht mir irgendwie erstmal gegen den Strich.

Da wird man doch schnell ausgenutzt, ausgebeutet. Da sagt man leicht über den: Mit dem kann man doch machen, was man will. Das und das, ja und auch noch das kann man ihm aufdrücken. Der wehrt sich ja nicht, wie praktisch.

Ja, und so eine lieb, nette Haltung, die macht es auch nicht leicht, sich mal auf gesunde Weise zu streiten. Manchmal ist es ja so, dass ich lieb, nett bin, weil ich Konflikten, die mir ziemlich zusetzen, aus dem Weg gehen will. Ich habe davor Angst. Ich fliehe davor. Da habe ich dann ein falsches Harmoniebedürfnis. Es besteht m.E. tatsächlich die Gefahr, dass ich den Bibeltext so missverstehe. Das ist aber sicherlich nicht gemeint. Man denke nur dran, dass Paulus selbst nicht so lieb, nett war, sondern für seine Sache, das Evangelium Jesu Christi, kämpfte.

Also für mich ist klar: Man muss sich auch richtig der Lage stellen. Man muss sachlich nach dem Recht fragen, was in Ordnung ist und was nicht. Da trägt man auch eine eigene Verantwortung und fällt eigene Entscheidungen. Da komme ich nicht drum, wenn es um geordnete, gesunde Verhältnisse im menschlichen Miteinander geht. Und dabei sollte ich auch nicht einem illusionären Menschenbild verfallen, dass doch sowieso alles O.K. ist und wir Menschen gut zueinander sind. Nein, das ist es eben nicht! Der Mensch ist da nicht so toll, wie ich es mir vielleicht manchmal vormache. Der Mensch tut Böses, ist böse. Es gibt da ganz klar den Feind! Da sollte ich keine Augenwischerei betreiben.

Und dem muss man manchmal auch mit Härte begegnen und auf das Recht bestehen, das eingehalten werden muss. Wenn ich das nicht tu, ja dann ergebe ich und leiste keinen Widerstand, wo er notwendig ist. Man denke nur an die Geschichte der Menschheit, wo dem Bösen teilweise viel zu sehr Raum gelassen wurde und man viel zu spät eingegriffen hat.

Das ist sicher mit diesem Bibeltext, den Paulus hier der Gemeinde in Rom und auch uns heute mitgibt, sicher nicht gemeint.

Das erzähle ich deswegen so ausführlich, damit wir das nicht missverstehen und meinen, alles an schlechten, ja bösartigen Zuständen hinzunehmen.

Was allerdings tatsächlich eine ganze wichtige Sache nun in unserem Briefabschnitt ist:

Zahle es dem anderen nicht mit gleicher Münze heim!

Das ist ja etwas, wozu wir leicht neigen, wenn wir uns tief verletzt fühlen und wo wir dann nur auf die Gelegenheit warten, dem anderen so richtig eins reinzudrücken.

Leider kommt das auch in der Bibel auf üble Weise vor. Nach dem Sündenfall, kommt der Brudermord und es dauert nicht lange: Da wird dann die schreckliche Blutrache eingeführt. Was, du hast mir eine Beule verpasst? Dafür mache ich dich platt! Im Gesetz des Mose wurde diese Blutrache zu mindestens eingedämmt. Da heißt es dann: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Das war ein

Fortschritt! Und schon im Alten Testament wird dieser gute Weg dann weiter beschritten, dass es noch mehr sein muss als die angemessene Begleichung der Rechnung, die noch offen ist. Da kommt die Nächstenliebe und im Ansatz auch die Feindesliebe vor. Jesus selbst hat dann in der Bergpredigt das zum Ziel geführt, in dem er dort einem an's Herz legt, seinen Feind zu lieben. Die Feindesliebe ist das was Zentrales. Ein Kernstück unseres christlichen Glaubens ist das!

Genau in dieser Linie steht auch Paulus. Das betont er hier ganz stark.

Jetzt könnte man die leidvollen Erfahrungen der Menschheitsgeschichte dagegen halten. Oft geschieht das doch genau nicht. Unsere Möglichkeiten sind da doch begrenzt.

Paulus weiß darum. Der ist ja nicht grün hinter den Ohren und hatte keine Ahnung, wie es in der Welt zugeht. Dementsprechend macht er auch eine Einschränkung: Ist's möglich. Um den Satz dazu zu zitieren: ‚Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.‘ Ja, manchmal ist eben nicht möglich. Aber ganz kalt stellt Paulus fest: An uns darf es nicht liegen, dass es beim Unfrieden bleibt, dass es nicht zum Frieden kommt. Also dafür müssen wir tatsächlich unser Bestes geben. Und das kann anstrengend, unbequem, auch leidvoll, schmerzhaft sein.

Das gilt es dann eben das Böse nicht wegzudiskutieren, aber mit Gutem zu überwinden.

Ich als Mensch kann da schon deutliche Zeichen des Friedens setzen.

Mich hat da ein Ereignis vor mehreren Jahren besonders beeindruckt. Vielleicht erinnern Sie sich selbst noch daran.

Da wurde der 12-jährige Palästinenserjunge Achmed in seiner Heimatstadt Jenin irrtümlich von einem israelischen Soldaten tödlich verletzt. Nun steht der Vater im Krankenhaus am Bett seines toten Jungen, dessen Körper nur noch mit Schläuchen am Leben gehalten wird. Der Krankenpfleger erzählt ihm, dass es möglich wäre, die Organe seines Sohnes zu spenden und damit das Leben

anderer Kinder zu retten. Der Vater entscheidet sich doch tatsächlich, die Organe seines Sohnes zu spenden, selbst das Herz. Er sagt: Wenn jemand das Herz braucht, soll er es haben. Durch seine Entscheidung wurde übrigens fünf israelischen Kindern das Leben gerettet.

Statt in den Chor einzustimmen, jeder Tote wird mit weiteren hunderten gerächt, wird ein wunderbares Zeichen des Friedens gesetzt.

Da wird wirklich ganz praktisch und sicherlich mit viel Leid und Schmerz umgesetzt, was Paulus sagt: ‚Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.‘

Ich wünsche mir tief und fest, dass man das angesichts der böartigen Eskalation, die gerade zwischen Israel und den Palästinensern passiert, neu beherzigt, dass man da die Kraft hat, Schritte des Friedens wieder zu gehen. Ich wünsche mir, dass auf die furchtbaren Morde an Jugendlichen nicht weitere Tote auf beiden Seiten folgen.

Unser Präses Manfred Rekowski hat gerade an diesem Sonntag angesichts dieses Bibeltextes und der Situation vor Ort ein Schreiben an alle Gemeinden geschickt. In dem Schreiben zitiert er einen palästinensisch-israelischen Pfarrer aus Nazareth: ‚Wir beide, Palästinenser und Israelis müssen uns wieder auf eine Sprache besinnen, die in Nächstenliebe und nicht in Hass wurzelt, in Mut und nicht in Verzweiflung, in der Anerkennung des anderen, nicht in seiner Dämonisierung, in Vergebung, nicht in Rache. Wir müssen einander Grausamkeiten vergeben, die wir uns angetan haben. Wir müssen Gebete der Vergebung und der Liebe in unseren Kirchen und Synagogen verbreiten. Vielleicht werden wir dann wieder in der Lage sein, auf eine bessere Zukunft zuzugehen.‘

Genau das sollte man beherzigen!

Das sollte man beherzigen nicht nur im Blick auf die neue Spirale der Gewalt zwischen Israel und Palästina.

Das sollten wir auch hier vor Ort beherzigen. Lass dich in dem, was dir angetan wird, - seien es gemeine Bössigkeiten, tiefe Verletzungen - lass dich davon nicht zum Bösen hinreißen, sondern gehe da Schritte des Friedens, der Versöhnung.

Man kann sich natürlich fragen: Reicht das, realistisch gesehen? Kriegen wir das tatsächlich hin, dass sich dadurch die Welt zum Guten hin ändert?

Nein, das wird natürlich nicht reichen. Ich komme an meine Grenzen. Mache ich mir da kein zu illusionäres Menschenbild und Weltbild.

Aber deutliche, klare Zeichen des Friedens kann ich schon gehen, hier und jetzt. Zeichen, die schon etwas bewegen, verändern können.

Und das, was nicht an mir liegt, wo ich es bei allen Kraftanstrengungen und Mühen nicht ändern kann, das darf ich dann getrost bei Gott abgeben.

Ich darf darauf vertrauen: Gott wird sich auf kurz oder lang durchsetzen. Er wird's hinkriegen. Gottes Liebe kapituliert nie und nimmer vor dem Lieblosen, Bössigkeiten in der Welt!

Ich muss nicht ernüchternd, resignierend sagen: So ist halt der Lauf der Welt. Da kann man eh nix ändern.

Oh doch! Gott kann und es wird auch tun!

Er hat es im Grunde genommen in Jesus schon getan, dem Vorläufer der Liebe Gottes in Person. Eine Liebe, die nicht knallhart abrechnet, sondern vergibt, Versöhnung schenkt, das Böse durch Gutes überwindet.

Das ist die frohe Botschaft, die hier und jetzt und für die Zukunft gilt!

Und mit dieser frohen Botschaft im Rücken können wir uns selbst auf den Weg machen und tatsächlich Schritte des Friedens, der Vergebung und Versöhnung aufeinander zugehen. Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.